

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 91 (2020)
Heft: 12: Corona : wie die Institutionen mit der Pandemie umgehen

Artikel: Wie die Medien über Covid-19 in den Pflegeheimen berichtet haben : Zementierung stereotyper Bilder von Menschen auf dem Abstellgleis
Autor: Peduzzi, Nora / Staudacher, Sandra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie die Medien über Covid-19 in den Pflegeheimen berichtet haben

Zementierung stereotyper Bilder von Menschen auf dem Abstellgleis

Eine Medienanalyse von Dezember 2019 bis Juli 2020 zeigt: In vielen Artikeln über Pflegeheime tauchte das Thema des Eingesperrt-Seins und der Vergleich mit einer Strafanstalt auf. Darüber aber, wie das Leben in den Heimen wirklich war, wurde wenig berichtet.

Von Nora Peduzzi und Sandra Staudacher*

Sie erinnern sich bestimmt an die Schlagzeilen der ersten Jahreshälfte: «Coronavirus bedeutet Lebensgefahr für Senioren: Alarm im Altersheim!», schrieb der «Blick» im Februar, «Corona-Schutz im Pflegeheim: «Alles ist abgeriegelt wie im Hochsicherheitsgefängnis», war der Titel einer Ausgabe der Radiosendung «Espresso», die im März zu hören war. Im Zürcher «Tages-Anzeiger» las man im April: «Notstand im Pflegeheim: Mit Plastiksäcken und Ski-Brillen gegen das Corona-Virus» oder in der «Neuen Zürcher Zeitung», ebenfalls im April: «Abgeschottet im Altersheim beten die Bewohnerinnen, dass es gut kommt.»

Dies sind nur einige Beispiele. Natürlich las man auch Erfreuliches, etwa, wie die Alters- und Pflegeheime kreativ mit dem

Besuchsverbot umgingen – Stichwort Besuchsbox – oder wie sich Kulturschaffende und Privatpersonen engagierten, um den Bewohnenden von Alters- und Pflegeheimen mit Zirkusaufführungen, Hofkonzerten und anderen Darbietungen etwas Ablenkung und Leichtigkeit zu schenken. Es war die Rede von grosser Solidarität, aber auch von Generationenkonflikten, die sich zu verschärfen drohen. Das Spektrum der Medienberichte war breit und deckte diverse Themenfelder ab. Da der mediale Diskurs auch für die öffentliche Meinungsbildung von Bedeutung ist, lohnt es sich, die Berichterstattung etwas genauer zu betrachten.

Systematische Untersuchung der Berichterstattung

Im Rahmen des ethnografischen Forschungsprojekts «Triangle» des Instituts für Pflegewissenschaft der Universität Basel wurde die Schweizer Medienberichterstattung zu Covid-19 im Zusammenhang mit Alter allgemein und mit Alters- und Pflegeheimen im Speziellen systematisch qualitativ untersucht. Berücksichtigt wurden Medienberichte, die im Zeitraum zwischen Anfang Dezember 2019

und Ende Juli 2020 erschienen. Einbezogen wurden Berichte von sechs ausgewählten Deutschschweizer Zeitungen: Blick, Neue Zürcher Zeitung (NZZ), Republik, Tages-Anzeiger, Weltwoche und Wochenzeitung (WoZ), sowie Beiträge vom Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). Am Ende umfasste die Medienanalyse 206 Medienberichte – Nachrichtenartikel, Kolumnen, Interviews, Radio- und Fernsehsendungen. Darunter fanden sich 135 Beiträge, die sich mit der Situation der Alters- und Pflegeheime befassten. Im Folgenden stellen wir die wichtigsten Erkenntnisse in Bezug auf die Darstellung von Alters- und Pflegeheimen, des dortigen Pflegepersonals sowie die in den Berichten vertretenen Stimmen kurz vor.

135 Beiträge befassten sich mit der Situation der Alters- und Pflegeheime.

*Nora Peduzzi studiert Social Anthropology und Soziologie an der Universität Basel und schreibt ihre Masterarbeit im Rahmen des Forschungsprojekts Triangle. Sandra Staudacher, PhD, MA, ist Postdoc am Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel und Projektleiterin des Forschungsprojekts Triangle.

>>



Das Besuchsverbot wurde in der Medienberichterstattung erste Hälfte Jahr über die Situation in den Alters- und Pflegeheimen stark thematisiert. 80 von insgesamt 135 Artikeln berichteten darüber.

Foto: Adobe Stock

Über die Hälfte aller Corona-Todesfälle der Schweiz ereigneten sich in Alters- und Pflegeheimen – trotz den strengen Schutzmassnahmen. Diese Massnahmen, insbesondere das Besuchsverbot, wurde von den Medien stark thematisiert: 80 der 135 Berichte handelten davon, wobei der Aspekt «Schutz und Sicherheit von älteren Menschen» als Rechtfertigung der Massnahme diente.

Von Gefängnisvergleichen und Persönlichkeitsrechten

Allerdings wurde das Besuchsverbot auch äusserst kritisch beurteilt: in 26 Berichten wurden ethische Fragen aufgeworfen, besonders weil es auch Alters- und Pflegeheime gab, die ihre Bewohnenden unter Hausarrest stellten – in manchen Fällen unter Androhung von oder gar effektiv durchgeführten Sanktionen bei Nichteinhaltung. Dies führte dazu, dass gegen Ende März Alters- und Pflegeheime mit Gefängnissen verglichen wurden und sich die rechtliche Frage stellte, ob die Schweizer Covid-19-Verordnungen grundlegende Menschenrechte verletzte. In mehr als einem Drittel der 135 Berichte über Alters- und Pflegeheime tauchte das Thema des Eingesperrt-Seins und der implizite oder explizite Vergleich mit einer Strafanstalt auf.

Während in manchen Berichten nach wie vor das Argument von Sicherheit und Schutz der alten Menschen herangezogen wurde, erreichte der Diskurs schliesslich den Punkt, an dem die Mehrheitsmeinung in den Medien eindeutig war: Die Massnahmen des Besuchs- und Ausgehverbots in den Alters- und Pflegeheimen gingen zu weit und sollten sich keinesfalls wiederholen. Diese Meinung stützte sich nicht zuletzt auf eine Stellungnahme der Nationalen Ethikkommission im Bereich Humanmedizin (NEK), die Anfang Mai mit dem Titel «Schutz der Persönlichkeit in Institutionen der Langzeitpflege. Ethische

Erwägungen im Kontext der Corona-Pandemie» (Nr. 34/2020) hervortrat. In dieser Stellungnahme betont die NEK die Wichtigkeit der Wahrung der Persönlichkeitsrechte der Bewohnenden, wie das Recht auf Information, auf persönliche Freiheit und Integrität, auf Selbstbestimmung und Würde, und bezeichnet die Aufhebung des Besuchsverbots als «dringlich».

Situation des Pflegepersonals in Alters- und Pflegeheimen

Ein weiterer Aspekt, der in der Medienanalyse untersucht wurde, ist die Situation des Pflegepersonals in Alters- und Pflegeheimen während der Covid-19-Pandemie. Dem Gesundheitspersonal wurde im Frühling viel Aufmerksamkeit geschenkt: Menschen applaudierten auf ihren Balkonen, und

Drei Fallstudien in der Schweiz, Holland und Grossbritannien

Im Projekt Triangle untersucht das Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel in einer ethnografischen Studie, wie sich personenzentrierte Versorgung während der Covid-19-Pandemie in drei Alters- und Pflegeheimen in der Schweiz, Holland und in Grossbritannien auf die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohnern auswirkt. Neben den Ansichten der Bewohnenden werden die Perspektiven von Angehörigen und des Personals aufgenommen, Alltagssituationen in den Alters- und Pflegeheimen beobachtet sowie der mediale und rechtliche Kontext analysiert.

in den Medien las man viel über das Pflegepersonal und über Ärztinnen und Ärzte. Jedoch lag der Fokus hauptsächlich auf dem Spitalpersonal. Die Debatte um (fehlende) Kapazitäten und besonders die Situation der Intensivstationen betrafen ebenfalls die Spitäler. Auch wenn die Situation – zumindest einen Moment lang – eine Debatte über die Arbeitsbedingungen und Löhne des Pflegepersonals allgemein auslöste und sowohl die Politik als auch die Medien die gesamte Berufsgruppe als «systemrelevant» bezeichnete, so war doch wenig Information über die Situation des Personals in Alters- und Pflegeheimen zu finden.

Zwar wurde das Personal in rund der Hälfte aller Berichte zu Alters- und Pflegeheimen in der einen oder anderen Form erwähnt, meistens ging es dabei aber darum, wie das Besuchsverbot organisiert wird, oder es wurde diskutiert, ob das Virus über das Personal in ein bestimmtes Heim gelangt sein könnte. In 30 Berichten wurde das Pflegepersonal im Zusammenhang mit physischem Kontakt und Berührungen erwähnt: entweder in Bezug auf Bewohnende mit einer Demenzerkrankung, was meist positiv konnotiert war, oder aber in Bezug auf die körperliche Nähe, die in der Pflege unumgänglich ist, was als erhöhtes Risiko für eine Ansteckung gewertet wurde. Ob und wie sich der konkrete Arbeitsalltag verändert hatte, ob Pflegeroutinen geändert werden mussten oder wie das Pflegepersonal mit belastenden Situationen umging, war den Medien kaum zu entnehmen.

Bewohnende kommen selten zu Wort

Eine weitere Kategorie, die mittels der Analyse untersucht wurde, ist, inwiefern Bewohnende von Alters- und Pflegeheimen selbst in den Medien zu Wort gekommen sind. Das Ergebnis in diesem Bereich ist eher ernüchternd: Zwar wurde besonders in Diskussionsrunden und Interviews immer wieder betont, dass man nicht nur über, sondern auch mit den Bewohnenden von Alters- und Pflegeheimen sprechen sollte, diese Haltung spiegelte sich jedoch nicht in der allgemeinen Berichterstattung wider. Gerade in 23 von den 135 Berichten zu Alters- und Pflegeheimen kamen Bewohnende selbst zu Wort. Von wenigen Ausnahmen abgesehen beschränkte sich dieses Selbst-zu-Wort-Kommen auf teilweise einen einzigen Satz oder die Antwort auf eine ganz spezifische Frage. Es muss berücksichtigt werden, dass Journalistinnen und Journalisten wohl kaum Zugang hatten zu Bewohnenden während der Zeit des

Lockdowns, was wohl dazu führte, dass in einigen Fällen Angehörige stellvertretend für Bewohnende zu Wort kamen. Für viele Angehörige war die Situation während des Besuchsverbots sehr belastend und von grosser Sorge um die Bewohnenden geprägt, was sich auch in ihren Einschätzungen der Situation in den Heimen widerspiegelte.

Blackboxes für die Öffentlichkeit

Die Analyse zeigt deutlich, dass weder Bewohnende noch das Pflegepersonal von Alters- und Pflegeheimen eine grosse Plattform in den Medien fanden, um selbst über ihre jeweilige Situation zu sprechen. Da der Zugang zu den Alters- und Pflegeheimen besonders während der Zeit des Besuchsverbots extrem beschränkt war, wurden diese Institutionen zu einer Art Blackboxes für die Öffentlichkeit.

Auch die gesamte Medienanalyse über 206 Berichte brachte wenig Klarheit darüber, wie die Situation in dieser Zeit in den Alters- und Pflegeheimen genau aussah. Insbesondere ob und inwiefern die Pflege- und Lebensqualität der Bewohnenden beeinträchtigt war und wie sich die Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals verändert hatten, ist nicht ersichtlich. Stereotype Bilder von Alters- und Pflegeheimen – eingesperrte, alte Menschen auf dem Abstellgleis – wurden dadurch zementiert. Für die gesellschaftliche Repräsentation von Alters- und Pflegeheimen, vom Pflegepersonal bis hin zu den Bewohnenden in diesen Institutionen, ist es wichtig, dass gerade auch in Ausnahmesituationen wie der Covid-19-Pandemie der Zugang für Medienschaffende und Forschende gewährleistet bleibt. Eine adäquate Repräsentation in der Öffentlichkeit ist die Grundlage für eine offene Diskussion über gesellschaftliche Werte in der institutionellen Alterspflege. ●

Gerade in Ausnahmesituationen sollten Medien und Forschung Zugang zu Heimen haben.

Link zum Forschungsprojekt Triangle:

nursing.unibas.ch/de/forschung/forschung-227/forschung/triangle/

Anzeige

www.sterben.ch

fragen und antworten
aus anthroposophischer sicht